Namslauer Stadtblatt

Täglich erscheinende Zeitung für Stadt und Kreis Namslau

Bezugs-Preise:
Das „Namslauer Stadtblatt" erscheint wöchentlich sechsmal: Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag und Sonnabend und kostet in der Geschäftsstelle, sowie in den Verkaufsstellen und durch Boten monatlich 1.35 Reichsmark. Einzelnummer 10 Pfg. Durch die Post bezogen monatlich 1.35 Reichsmark einschließlich Postüberweisungsgebühr und ausschließlich Postzustellgeld. — Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigen-Preise:
1 Millimeter Höhe, einspaltig, 5 Rpfg., im Textteil 1 Millimeter Höhe 20 Rpfg. Anzeigenaufträge werden nur lt. unserer Preisliste angenommen und ausgeführt.
Schluß der Anzeigenannahme:
Am Erscheinungstag früh 8 Uhr für Todesanzeigen und kleine Anzeigen.
Erfüllungsort für alle Zahlungen Namslau (Schles.)

67. Jahrgang — Fernsprecher 494

Druck und Verlag: Franz Otto (vorm. Oskar Opitz) Buchdruckerei, Namslau, Andreas-Kirchstraße 13

Nr. 255 | Mittwoch, den 1. November | 1939

Wiederholt englische Flieger über Belgien

Erneute Neutralitätsverletzungen — Abwurf von Hetzschriften

Brüssel, 31. Oktober. Die Ueberfliegungen belgischen Gebietes durch ausländische Flugzeuge häufen sich in letzter Zeit wiederum. Wie erst jetzt bekannt wird, wurden am vergangenen Sonnabendnachmittag viele Tausende von englischen Flugschriften auf belgischem Gebiet, und zwar in der Nähe von Thimister und Hombourg, gefunden. Die Flugschriften enthielten nach den Meldungen des „Peuple" eine „Antwort auf die letzte Rede Hitlers".

Am Montagnachmittag wurde Namur von einem ausländischen Flugzeug überflogen, dessen Nationalität nicht festgestellt werden konnte. Die belgischen Luftabwehrgeschütze nahmen die Maschine unter Feuer, und zwei belgische Jagdmaschinen nahmen die Verfolgung auf. Nach Pressemeldungen soll das Flugzeug aus nordwestlicher Richtung, das heißt also von England her, gekommen sein.

8000-to-Dampfer versenkt

London, 31. Oktober.

Der englische Dampfer „Malabar", 8000 To, wurde von einem U-Boot im Atlantischen Ozean versenkt. Die Besatzung landete in einem Hafen Westenglands.

Aus Hull wird gemeldet, daß der Fischdampfer „Saint Nidan" bei der Rückkehr von den Fischereigründen versenkt worden sei, wahrscheinlich durch feindliche Einwirkung. Die 15 köpfige Besatzung wurde gerettet.

Wie Reuter meldet, wurde der Fischdampfer „Lynx" aus Grimsby in der Nordsee durch feindliche Einwirkung versenkt. Seine Besatzung landete in Schottland.

Vier Flugzeuge abgeschossen

Berlin, 31. Oktober.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Westen zwischen Mosel und Pfälzer Wald schwache Artillerie- und Spähtrupptätigkeit. An den übrigen Teilen der Front keine besonderen Ereignisse.

Vier feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen.

Nahrungsblockade – unwirksame Waffe

Deutschland weitgehend unabhängig vom Ausland.

Die vom Reichsernährungsministerium herausgegebenen „Berichte über Landwirtschaft" geben einen Aufsatz von Staatssekretär Backe wieder, der besonders klar die deutsche Ernährungslage im Vergleich zu 1914 zeigt. Das deutsche Volk war, als der Krieg 1914 ausbrach, in seiner Ernährung weitgehend auf die Einfuhr aus dem Auslande angewiesen. Der jährliche Einfuhrüberschuß von Lebensmitteln betrug damals rund zwei Milliarden RM. Dazu kam noch eine große Einfuhr von Futtermitteln. Im Durchschnitt der Jahre 1911 bis 1913 betrug der jährliche Einfuhrüberschuß an Futtermitteln fast sieben Millionen Tonnen. Dies hatte zur Folge, daß die gesamte Viehwirtschaft zu einem entscheidenden Teil auf Auslandsfuttermitteln aufgebaut war und somit in dem Augenblick zusammenbrechen mußte, in dem diese Futtermittel nicht mehr zur Verfügung standen. Diese starke Abhängigkeit der deutschen Volksernährung vom Ausland war eine Folge der liberalen Entwicklung der Vorkriegszeit. Im Weltkrieg führte der Fortfall der Futtermitteleinfuhr zu einer Verminderung des Schweinebestandes von 25,3 Millionen im Sommer 1914 auf 5,7 Millionen im Frühjahr 1918. Die Mischeisfütung der Kühe ging um etwa ein Drittel zurück. Das durchschnittliche Schlachtgewicht des Rindviehs nahm von 250 auf 130 Kilo ab. Die schwerste Anklage gegen den liberalen Zeitgeist von damals erhoben aber die 800 000 Toten, die Deutschland nicht als Folge des Kampfes verlor, sondern die als Opfer der Blockade am Hunger und dessen Auswirkungen starben. Sie sind die eindringlichste Mahnung gewesen, um die Unabhängigkeit in der Nahrungsmittelversorgung zu einem unabdingbaren Lebensrecht zu machen. Obwohl der Verbrauch an Lebensmittel in den letzten Jahren in Deutschland stark gestiegen ist, ist es der nationalsozialistischen Agrarpolitik gelungen, die Versorgung weitgehend unabhängig vom Ausland zu machen. Zu 83 Prozent kann heute der Lebensmittelbedarf in Deutschland aus eigener Erzeugung gedeckt werden. Zum ersten Male seit Jahrzehnten ist es gelungen, die Erzeugung von Lebensmitteln in Deutschland stärker zu steigern, als der Verbrauch wuchs. Bei den stärkehaltigen Futtermitteln konnte der Verbrauch an Auslandsfuttermitteln um 80 Prozent und an Eiweißfuttermitteln um etwa ein Drittel vermindert werden. Auf dem schwächsten Punkt der deutschen Volksernährung, der Abhängigkeit der Viehwirtschaft von den Auslandsfuttermitteln, wurden also besonders große Erfolge erzielt. Eine Nahrungsblockade gegen Deutschland ist zu einer unwirksamen Waffe geworden.

Kriegsfinanzierung verläuft reibungslos

Reichsminister Funk vor dem Beirat der deutschen Reichsbank.

Unter dem Vorsitz des Reichsbankpräsidenten und Reichswirtschaftsministers Funk trat der engere Beirat der deutschen Reichsbank zu einer Sitzung zusammen, in der die Konstituierung der 6 Beiratsausschüsse vorgenommen wurde. Im weiteren Verlauf der Sitzung wurde die Lage des deutschen Geld- und Kapitalmarktes erörtert.

In der Aussprache, an der sich auch der als Gast anwesende Reichsfinanzminister Graf Schwerin von Krosigk beteiligte, stellte Reichsminister Funk fest, daß das Geld- und Kreditwesen und der Kapitalmarkt allen Anforderungen, die die Kriegsfinanzierung bisher gestellt habe, ohne jede Schwierigkeiten erfüllen konnte. Die Börse funktioniere normal, und der Kapitalmarkt sei bereits wieder in der Lage, Emissionen der Wirtschaft in beträchtlichem Umfange aufzunehmen.

Die Finanzkraft des deutschen Bankwesens und das Vertrauen des Volkes zu der deutschen Staats- und Wirtschaftsführung hätten es bewirkt, daß der Krieg für das deutsche Geld- und Kreditwesen und für die Banken und Sparkassen nicht die geringsten Erschütterungen gebracht habe, vielmehr hätten diese besonders empfindlichen Wirtschaftsgebiete einen normalen und reibungslosen Geschäftsverkehr aufrechterhalten können. Auch bei den besonderen Aufgaben, die durch den Krieg für die Finanzierung bei den besonders stark in Anspruch genommenen oder auch in Mitleidenschaft gezogenen Wirtschaftszweigen, notwendig wurden, reichten die bestehenden Einrichtungen aus, nur müßte man für diese Sonderaufgaben eine geeignete Organisationsform schaffen. Bei allen diesen Dingen sei die Mitwirkung der Banken und der praktischen Wirtschaft in ihren Selbstverwaltungsorganisationen gesichert. Auf diese Weise habe ein direkter Rückgriff auf das Reich bis auf die Regelung von ganz besonders gelagerten Fällen, z. B. im Außenhandel, im allgemeinen vermieden werden können.

Kleiner Weltspiegel

Im Krankenhaus in Konstanz ist Generalleutnant a. D. Ernst Reinhardt im 70. Lebensjahre an den Folgen einer Blinddarmentzündung gestorben.

Die gemischte deutsch-russische Zentrale für Grenzfragen ist von Warschau, wo sie sich einige Tage aufgehalten hat, nach Moskau zurückgekehrt.

In Ankara legte Präsident Inönü am 16. Jahrestag der Machtergreifung Atatürks einen Kranz am provisorischen Grabe des verstorbenen Großen des Türkenvolkes nieder.

Madrider Jugendkundgebung vor dem Caudillo.

Spanien beging einen seinen größten Gedenktage, den 6. Jahrestag der Falange-Gründung, den 3. Jahrestag der Ermordung von Falangeführern und zugleich das 2. Landestreffen der Falangejugend. Allerorts fanden Feiern, Gottesdienste und Ansprachen der örtlichen Falangeführer statt. Im Metropolstadion in Madrid erfolgte in Anwesenheit des Caudillo die feierliche Vereidigung und Aufnahme von 1500 Jungfalangisten, die das 18. Lebensjahr erreicht haben, in die Partei.

Wir fahren gegen Engelland . . .

Auf nächtlicher Prisenjagd

Die Kriegsmarine sperrt Englands Handelswege. — In der Nordsee auf Wacht. — Ein Frachter wird aufgebracht.

Auf der Nordsee, Ende Oktober, PK.

Das reiche, weltbeherrschende England kann sich aus eigenem Grund und Boden nur zu 25 v. H. ernähren. Die bittere Lehre des Weltkrieges, in dem die Eigenerzeugung fieberhaft künstlich gefördert wurde, ist bis in die letzten Jahre kaum genügend berücksichtigt worden. Der landwirtschaftliche Anbaoboden ging infolge der Ausbreitung städtischer Wohngebiete gegenüber 1914 um 8,3 v. H. zurück, die Ackerbaufläche einschließlich eines großen Teiles der Grasfläche verringerte sich um 17 v. H., gegen 1918 sogar um 25 v. H. Im gleichen Ausmaß verminderte sich naturgemäß die landwirtschaftliche Erzeugung, andererseits vermehrte sich die Bevölkerung um 4,5 Millionen, nämlich auf 46 Millionen. Lediglich der Kartoffel- und Milchbedarf wird voll aus eigener Scholle gedeckt, alle übrigen Nahrungs- und Futtermittel müssen zum größten Teil eingeführt werden. Aus diesen von neutraler Seite festgestellten Angaben geht die überragende Bedeutung der Handelsschiffahrt für die Volksernährung und Kriegsführung des Inselreiches hervor.

Diese Tatsachen muß man voranstellen, will man den von uns gegen England eingesetzten Handelskrieg in seiner ganzen Tragweite verstehen. Er ist eine unserer schärfsten Waffen in dem uns von den Briten aufgezwungenen Kampf. Unsere Kriegsmarine steht deshalb in der Nordsee in dauernder Bereitschaft, um die nach England führenden Handelswege zu überwachen.

Wir dümpeln mit unserem Schiff in die Nacht hinein; die weite Wasserfläche liegt um uns leer. Die Kriegswache steht im Oelzeug auf ihrer Gefechtsstation. Kein Schimmer eines Lichtscheines dringt aus dem abgeblendeten Schiff. Von dem uns begleitenden Kameraden der gleichen Einheit sehen wir ab und an nur die aufleuchtende Gischt unterm Bug.

In gespenstischer Einsamkeit laufen die zwei Fahrzeuge den Kurs, der ihnen für die Nachtfahrt befohlen worden ist. Schärfster Ausguck nach allen Seiten wird von der Brücke aus gehalten. Durch die klar zeichnenden Nachtgläser hebt sich aus der Dunkelheit der Horizont als ein schwach-heller Streifen ab, dazwischen schimmern Schaumkronen im Meeresleuchten auf.

Unter Deck liegen die Kameraden der Freiwache auf der Mulsch; Oelzeug, Seestiefel, Schal, Mütze, Handschuhe griffbereit. Die Hängematten werden auf Feindfahrt nicht aufgezurrt, sie dienen nur als Unterlage, werden einige Male liebevoll breitgeboxt, und dann haut sich der Seemann darauf. Ein wohliges Strecken, noch einige Takte aus dem Lautsprecher, dem Freunde der Front zu Wasser und zu Lande — himmelblaue Träume geistern durch die Decks . . .

Kurz vor zwei Uhr werde ich so recht „nüdlich" an die Füße getippt: „Sollst zum Kommandanten kommen . . . Dampfer in Sicht!" Nun in die Seestiebel, Wollschal um den Hals, Ueberzieher an, Mütze festgebraßt, Handschuhe auf.

Kurz darauf schrillen schon die Alarmklingeln durch die Decks, und die Telephonposten in den Mannschaftsräumen rufen den Befehl aus: „Beide Kriegswachen auf Stationen!" Für kurze Minuten eine Wühlung von Menschen, Hängematten, Stiefeln, Mützen, Ueberziehern, dann rauf über den engen, steilen Niedergang. — „Alle Mann" stehen klar!

Auf der Brücke zeigt mir der Erste Offizier steuerbord voraus ein weißes Licht; durch das Nachtglas erkenne ich es als Topplicht eines Dampfers. Wenig später kommen die roten und grünen Positionslampen und das beleuchtete Oberdeck in Sicht.

Durch Blinkzeichen wird dem inzwischen auf etwa tausend Meter herangekommenen Dampfer Stoppbefehl gegeben, der sofort befolgt wird. Langsam fahren wir an den Dampfer bis auf etwa 200 Meter heran. Der Kutter mit dem Prisenkommando wird zu Wasser gelassen, er legt ab und rudert hinüber. Wir nehmen wieder Fahrt rund um den Frachter auf; auf Gegenkurs kreist unser Begleiter zur Sicherung in weitem Bogen . . .

Vom Frachter blinkt der Signalgast der Prisenmannschaft herüber, daß es sich um einen Neutralen handele, Größe 1800 Tonnen, mit Holzladung, angeblich nach Holland bestimmt. Dem untersuchenden Offizier kommt die

Order des Dampfers nicht einwandfrei vor; es besteht Verdacht, daß das Holz auf dem Umweg über Holland nach England gebracht werden soll. Unser Kommandant entscheidet, daß der Frachter vom Prisenkommando in einen deutschen Hafen zur genauen Untersuchung eingebracht wird.

Wir stoppen und nehmen den Kutter an Bord. Die Freiwache geht wieder unter Deck, und die beiden Kriegsschiffe setzen auf neuem Kurs ihre Fahrt durch die Nordsee fort. Unermüdlich führen so die Einheiten unserer Kriegsmarine den Handelskrieg gegen das Inselreich und seine lebens- und kriegswichtigen Zufuhren aus den neutralen Ländern.

Walter Schur.

Politische Ausrichtung der Jugend

Arbeitstagung der Reichsjugendführung.

In Potsdam fand eine mehrtägige Arbeitstagung der für die politische Ausrichtung der deutschen Jugend verantwortlichen HJ.-Führer und BDM.-Führerinnen unter der Leitung des Chefs der Befehlsstelle III der Reichsjugendführung, Hauptbannführer Kaufmann, statt.

Auf der Tagung sprach u. a. Stabsführer Lauterbacher über die Aufgaben der Jugendführung im Kriege und den weiteren Einsatz der Formationen der Hitler-Jugend, ferner der Leiter des Rassenpolitischen Amtes der NSDAP., Reichshauptamtsleiter Dr. Groß, Reichsobmann Behrens vom Reichsnährstand, Reichsamtsleiter Maether vom Amt Film der Reichspropagandaleitung der NSDAP., Oberst Friesner vom Oberkommando der Wehrmacht, der Berliner Gaupropagandaleiter Wächter u. a. Vor demselben Kreis hielt ferner Staatssekretär Dr. Syrup eine Ansprache über die Fragen des Arbeitseinsatzes, wobei er der Hitler-Jugend die Anerkennung für den erfolgreichen Einsatz der Hitler-Jugend in den ersten Kriegswochen zum Ausdruck brachte.

Einen besonderen Höhepunkt der Tagung bildeten die Ausführungen des Reichsjugendführers Baldur von Schirach.

Im Verlaufe der Tagung fand auch eine kulturelle Veranstaltung statt, der Frau Professor Olly Rey und die Dichterin Agnes Miegel durch ihre Mitwirkung eine besondere Note verliehen.

Schatzanweisungen der Reichsbahn

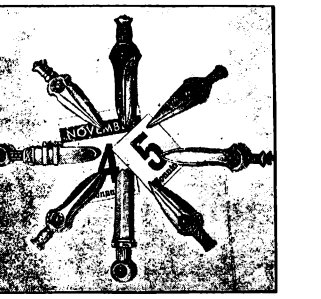
Zur Finanzierung der neuen Aufgaben.

Zur Ergänzung und Vervollkommnung ihrer baulichen Anlagen sowie zur Vermehrung ihres Fahrzeugparks, die durch den allgemeinen Wirtschaftsaufschwung und das Hinzukommen von Strecken in der Ostmark, im Sudetengau und in den im Osten gebildeten neuen Reichsgauen notwendig geworden sind, begibt die Deutsche Reichsbahn 500 Millionen Reichsmark 4½prozentige auslosbare Schatzanweisungen von 1939. Diese werden zum 1. Dezember der Jahre 1945 bis 1949 nach vorangegangener Verlosung zum Nennwert zurückgezahlt. Der Zinslauf beginnt am 1. Dezember 1939.

Da sich für diese Reichsbahn-Emission ein erhebliches Interesse gezeigt hat, konnten bereits 200 Millionen RM. fest untergebracht werden. Das unter Führung der Reichsbank stehende Anleihekonsortium übernimmt daher 300 Millionen Reichsmark und legt sie zum Kurse von 98¾ Prozent zur öffentlichen Zeichnung in der Zeit vom 3. bis 13. November dieses Jahres auf. Die Einzahlungen durch die Zeichner auf die zugeteilten Schatzanweisungen verteilen sich auf die Monate November und Dezember 1939, und zwar sind 40 Prozent am 17. November und je 30 Prozent am 1. und 15. Dezember d. J. zu entrichten. Die neuen Reichsbahn-Schatzanweisungen sind mündelsicher und bei der Reichsbank lombardfähig.

Deutsch-italienische Feierstunde.

In Anwesenheit des italienischen Generalkonsuls Dr. Mombelli und fast sämtlicher Mitglieder der italienischen Kolonie wurde das neue schöne Heim für die Italiener in Hamburg und Umgebung, die „Casa del Fascio" feierlich eingeweiht. Der Vizepräsident des italienischen Kriegsopfer-Verbandes, General der Miliz Baccarini, zeichnete in zündenden Worten den gewaltigen Weg Italiens von der faschistischen Revolution bis zum Imperium und gedachte in ehrenden Worten Adolf Hitlers.



Die November-Abzeichen des Kriegs-WHW.

Am 4. und 5. November werden zur 2. Reichsstraßensammlung durch SA., SS., NSKK. und NSFK. diese Abzeichen verkauft. Es sind Nachbildungen alter germanischer Schwerte und Dolche mit Edelsteinabzeichen.

Weltbild (M).

„Zeitungsfrau" in Feldgrau

Wie die Feldzeitung zur Truppe kommt.

PK. Mit Gepolter fährt ein graues Ungetüm über die holprigen Straßen eines kleinen Moseldörfchens. Der schwere Ueberlandwagen hält vor dem Dorfgasthaus, in dem sich zur Zeit die Feldpostmeisterei einer Division einquartiert hat. Der Wagen hat die Post in riesigen Säcken von der nächsten Bahnstation abgeholt. An jedem zweiten Tag ist eine besondere Sendung, die Armeezeitung, dabei.

Von der Druckerei aus in einem weiter rückwärts gelegenen Ort wird die „Wacht im Westen" sogleich von der Deutschen Feldpost übernommen und den einzelnen Divisionen und Kommandoläden geschlossen zugeleitet. Hier bei der Division beginnt, zeitungstechnisch gesehen, erst die Tätigkeit der „Zeitungsfrauen". Aber wie so vieles unsere Feldzeitung von einer üblichen Tageszeitung unterscheidet, so ist es auch mit der Einrichtung des Vertriebes.

Die Verteilung auf die einzelnen Truppeneinheiten der Division hat hier die Deutsche Feldpost übernommen. Kaum ist der Wagen von der Bahn vor dem Gasthaus vorgefahren, so fliegen schon die Postsäcke durch zahlreiche Hände in die zum Postamt umgewandelte Gaststube. Die Zeitungspakete werden aufgerissen, und die Sendungen nach einem Schlüssel abgezählt. Währenddessen haben andere Postbeamten in Feldgrau den übrigen Posteingang, also die Briefe, Karten, Zeitungen und andere Sendungen aus der Heimat, aufgeteilt. In langen Reihen hängt an den Wänden der Stube und in großen Gestellen Postfach neben Postfach, für jede Feldpostnummer einer. Flinke Hände verteilen die Tausende von Postsachen auf alle Säcke, so daß in kurzer Frist die riesenhafte Last des Bahnwagens in weit über 100 kleinere Teile aufgelöst ist. Zuletzt kommt das Paket der Feldzeitung hinzu. So schnell wie die Verteilung der Post geschieht auch die Abholung der Postsäcke. Die Feldpost kennt hier nur „Selbstabholer". Nachmittags zur festgesetzten Zeit rattert das Heer der Kradmelder heran. Für wenige Stunden scheinen die winkligen Gäßchen des Orts verstopft, solch ein Betrieb ist da. Jede Einheit schickt ihren Beiwagenfahrer, der die Post abholen soll.

Jeder Kradfahrer sucht auf dem schnellsten Wege seine Truppe zu erreichen. Nach ein- oder mehrstündiger Fahrt trifft er wieder beim Kompaniegefechtsstand, am Bunker, und der andere bei seinen Leuten im Vorfeld ein. Die Schreibstubenkräfte haben bald die Nummern der Feldzeitungen abgezählt, und es dauert nicht lange, bis sich in allen Quartieren, in den Bunkern und vor den Zelten die Landser in „ihre" Zeitung vertiefen, in jenes Blatt, das von Soldaten für Soldaten geschrieben wird.

Ablösung rückt vor

Stimmungsbild vom Westen.

PK.-Sonderbericht.

Ueber die weite hügelreiche Landschaft stürmt der herbstliche Südwest-Wind. Ein Glück, daß er so tobt und stürmt und bläst, denn heute ist Ablösung. Er trocknet die aufgeweichten Feldwege aus, er festigt die Trägerpfade, die vom letzten Frontdorf nach vorne gehen, schnurstracks über Berg und durch Tal. Unser Fahrzeug haben wir im letzten Frontdorf zurückgelassen. Ein Querbaum mit einem Posten davor hat uns Halt geboten. Vom Querbaum ab ist der Weg einzusehen und liegt unter feindlichem Streufeuer. Unsere Stiefel gleiten im zähen Lehm des Weges. Nur rechts und links auf der Grasnarbe geht es leichter. Eine doppelte Drahtleitung liegt im Feld, zieht sich an den Rainen entlang, vom Kartoffelacker zum Kleefeld, vom Brachfeld zum Stoppelacker. Weit und breit kein Mensch. Der Herbststurm bläst wild und jagt uns dürres Laub von irgendwoher ins Gesicht. Wir schreiten gegen den Sturm. Glänzende Fernsicht nach allen Seiten. Es geht auf Mittag.

Das letzte Dorf versinkt hinter uns in der Talsohle, verborgen in Gärten und Obstbäumen. Erste, noch ganz frische Granattrichter tauchen auf, bald rechts, bald links des Weges. Und da treffen wir die Ablösung. Zu kleinen Gruppen, aufgelockert, mit großen Abständen, ziehen die Männer über das das Feld. Der Wind zerrt und reißt an ihren Uniformen, läßt die Zeltplane blähen und flattern. Zehn Tage waren sie vorne, man sieht es ihnen an. Die Bärte sind gewachsen, die Gesichter erdig. Und die Uniformen gleichen nur noch Erdklumpen. Es sind die Soldaten der Sonne oder die Ablösung von Verdun, die da vorbeischreiten. Die Männer der Schlammstellungen irgendwo in Frankreich sind wieder aufgestanden und ziehen dort ins Hinterland, müde, schweigsam, bieder, tapfer, in einem Wort — prachtvoll.

Wir schämen uns fast unserer sauberen Brocken und der noch trockenen Füße. Freundliche Worte, Scherze, kameradschaftliche Grüße fliegen von unserer Gruppe hinüber und werden ebenso freundlich und humorvoll beantwortet. Es gibt unter Frontsoldaten eine Sprache, die immer verstanden wird, in der kein falscher oder tuschiger Ton aufkommen kann. Und — wir wissen es, wir fühlen es — jene dort verübeln uns die noch trockenen Uniformen und die noch warmen Füße nicht, denn wir sind ja unterwegs zum Schützenloch, wir werden in einer, in zwei Stunden genau solche Lehmklumpen sein wie sie.

Die Ablösung zieht vorbei. Der Wind heult über die Landschaft hinweg. Jetzt haben die letzten Gruppen der Ablösung das Dorf erreicht und verschwinden hinter den Gärten, Dächern und Mauern. Wir stampfen an der Doppelleitung entlang, hinunter ins Wiesental. Dort, hinter der Zone aus Granattrichtern jeder Größe, liegt unser Ziel.

P. C. Ettighoffer.

„Wilhelm Tell" in Bromberg

Schillers Freiheitsdrama in dem kulturellen Bollwerk im Osten

Bromberg erlebte anläßlich der Wiedereröffnung des von deutschen Händen vor dem Weltkriege erbauten Stadttheaters seinen kulturpolitisch bedeutendsten Tag seit seiner Befreiung von dem polnischen Joch. Das Ensemble des Danziger Stadttheaters spielte vor einem restlos ausverkauften und begeisterten Hause Schillers „Wilhelm Tell". Die Eröffnungsfeier erhielt durch die Anwesenheit des Gauleiters Albert Forster, der mit seiner Gattin nach Bromberg gekommen war, ihre besondere Note.

Der Stadtkommissar von Bromberg, Kreisleiter Kämpfe, richtete an die Volksdeutschen eine kurze Begrüßungsansprache, in der er auf den entschlossenen Willen der nationalsozialistischen Stadtführung hinwies, der deutschen Kunst auf diesem urdeutschen Boden zum Durchbruch zu verhelfen. Bromberg werde auf politischem, wirtschaftlichem und in erster Linie auf kulturellem Gebiet ein deutsches Bollwerk im Osten werden.

Nach der festlichen Aufführung fanden Kreisleiter Kämpfe aus Bromberg und der Leiter des Reichspropagandaamtes Danzig, Oberregierungsrat Dieverge, an Reichsminister Dr. Goebbels ein Dankestelegramm.

Lest Euer Heimatblatt das „Ramslauer Stadtblatt"!

(21. Fortsetzung.)

„Sie sind doch nicht irgendwer! Ich werde Papa sagen, daß Sie mir eine Stunde schenken."

Geheimrat Westpfahl begrüßte Romana mit fragenden Augen.

„Sie sind selten geworden, Kind," beklagte er sich. „Ist es Erwin wirklich gelungen, Sie hierher zu schleppen? Nun, wie ist es denn, Junge? Glänzend durchgefallen?"

„Glänzend bestanden!" Der ganze junge Mensch war zappelnde Lebensfreude.

„Junge, darauf trinken wir alle zusammen eine bemooste Flasche."

„Deinen berühmten Keller in Ehren, Pa, aber heute kann mich nichts verlocken. Romana schenkt mir eine Stunde und das ist eine seltene Gabe. Nun begreifst Du, Pa, nicht wahr? Unterhaltet euch gut! Ich hole den Wagen nach draußen."

Der Geheimrat lud Romana ein, unter der riesigen Kastanie in einem gemütlichen Gartensessel Platz zu nehmen. Daß seine Augen so forschend und flehend auf das Gesicht des jungen Weibes gerichtet waren, tat Romana fast körperlich weh. Sie suchte nach dem Anfang irgendeines gleichgültigen, liebenswürdigen Gesprächs, ohne ihn zu finden, sie fühlte sich seltsam beklommen. Aber der alte Herr schien nicht zufrieden damit, nur eine stumme Bitte an Romana zu richten. Er streckte plötzlich seine Hand über den Tisch und berührte Romanas Finger.

„Tun Sie ihm nicht zu sehr weh, liebes Kind," sagte er unvermittelt, „es wird ihn schwer treffen. Sehen Sie nicht, daß er wie ein Kind voller Erwartungen ist?"

Romana bäumte sich ein wenig auf, aber Westpfahls Finger drückten sie sanft nieder.

„Sie wissen, wie lieb Sie mir und meiner Frau als Tochter gewesen wären. Sie haben sich anders entschieden. Ich wünsche Ihnen alles Glück. Aber es ist nicht leicht — Stiefmutter zu werden . . ."

Romana preßte die Lippen zusammen. Nach Art stolzer Naturen, glaubte sie mit allem allein fertig werden zu können. Der Geheimrat bemerkte ihre Abwehr.

„Selbstverständlich müssen Sie es wissen, auch haben Sie die nötige Lebenserfahrung. Es ist ein bißchen Selbstsucht von mir altem Mann, was mich so sprechen läßt."

Jetzt überwog die alte Herzlichkeit in Romana. Sie streichelte einmal über die welke Hand des alten Herrn und sagte leise:

„Sie haben es allezeit so gut mit mir gemeint, Onkel Geheimrat, aber ich weiß, daß ich mich richtig entschied und daß ich glücklich werde."

„Das sollte mich freuen, liebes Kind, das sollte mich freuen. Tiebruck ist ein prächtiger Charakter und edler Mensch. Nur die Kinder — — Aber vielleicht besitzen Sie auch für solche Konflikte eine segensreiche Begabung. Doch da kommt Erwin. Grüßen Sie Tiebruck, Romana!"

„Danke," sagte Romana. Und dann stand Erwin neben ihr. „Was macht ihr denn so ernste Gesichter, neckte er. „Ueber welch erschütternde Dinge habt ihr denn geredet?"

Der Geheimrat packte ihn bei den Schultern und schaute ihm gerade ins Gesicht.

„Fahrt zu, Erwin! Der Tag ist noch so hell und strahlend."

Täuschte sich Erwin, oder war der Blick seines Vaters leicht verschleiert? Guter Papa. Wie ihn das Examen gefreut haben mochte. Noch war er ganz gerührt.

„Alsdann: bitte, kommen Sie, Romana! Pa, halte eine Flasche kühl! Wenn Romana etwa noch etwas länger Zeit haben würde — —" Frage und Hoffnung war in Erwins Stimme.

„Das wird wohl kaum möglich sein," widersprach Romana schon jetzt, aber Erwin lächelte geheimnisvoll und meinte:

„Wer weiß — —" Er knüpfte zuviel an seine unausgesprochenen Gedanken.

Im letzten Augenblick noch überlegte Romana, ob es nicht richtiger sei, von dieser Fahrt noch zurückzutreten. Da fuhr der Wagen an. Erwin hob grüßend die Hand hoch, dann glitt das Auto in einer eleganten Kurve durch das Parktor auf die Straße.

Erwin Westpfahl war ein ebenso guter Autofahrer wie Tennisspieler und Flieger. Meisterhafte Beherrschung der einzelnen Sportarten hatte ihm wohl bisher als Lebenseinhalt gedient, war aber nicht stark genug gewesen, um zu einem wirklichen, brotbringenden Beruf zu werden. Als daher der Wunsch nach dem Besitz einer lange vergötterten Frau übermächtig in ihm aufstand, wußte er mit gleicher Deutlichkeit, daß er eine Familie nicht von Gelde seines Vaters ernähren durfte, daß er selber arbeiten mußte. Und er packte das ihm Neue und Fremdartige an und sah, daß es ihm gelang. Er prüfte seinen Scharfsinn und seine Ueberlegungsgabe und sah ein, daß er mit seiner Faulheit jahrelang schwer an sich gesündigt hatte, er war nicht der unbegabte Sohn eines genialen Vaters, er konnte durch Anwendung seines Könnens und Wissens ein durchaus brauchbares Glied der schaffenden menschlichen Gesellschaft werden. Und er wollte schaffen. Er wollte sich ein kleines Haus kaufen. Romana sollte aussuchen, wohin es gebaut würde. Zehnmal so groß wie das Haus, sollte der Garten werden. Halt, nicht zuviel darüber nachdenken. Man vergaß, daß man am Steuer eines Wagens saß und aufpassen mußte. Einmal mußte er jäh stoppen, weil er zu bestürzten hatte, daß ihm ein junges Mädchen vor die Räder lief. Hallo, er hupte. Die niedliche Kleine sah auf. Erwin grüßte. Das war ja die kleine Eich. Neigend hatte sie es gemacht mit den Rosen. Die Rosen lagen zwischen ihm und Romana auf dem Sitz. Und nun war der Wagen vorüber. Aber die kleine Eich hatte nur in Romanas Gesicht gesehen. Wunderbar ist die Frau, dachte sie und verspürte trotz aller ehrlichen Bewunderung eine schmerzhafte Beklemmung im Herzen, die ihr alle Lebensfreude nahm und sich plötzlich zum Zorn steigerte, zum Zorn auf Erwin Westpfahl, der sie übersah und ihre Rosen einer anderen in den Arm legte.

Als sie die Stadt hinter sich hatten, und der Wagen auf schnurgerader Landstraße einem Walde zustieß, der fern am Horizont verheißungsvoll grüßte, legte Erwin seine Hand über Romanas Finger und sagte:

„Ich bin sehr glücklich — das bestandene Examen — Aussicht auf eine gute Zukunft — und nun Sie, Romana —" und er schwieg wieder und lächelte jungenhaft geradeaus, dem grünen Walde entgegen.

(Fortsetzung folgt.)

Jahresbericht der Reichspost

Gewaltiger Arbeitsplan bewältigt — Ueberall steigende Leistungen

Der soeben veröffentlichte Verwaltungsbericht der Deutschen Reichspost über das Rechnungsjahr 1938 (1. April 1938 bis 31. März 1939) verweist einleitend darauf, wie durch die Großtaten des Führers auch die Deutsche Reichspost bei der Eingliederung der neuen Gebiete in das Gefüge des Reiches und bei der Angleichung an bestehende Verhältnisse eine Fülle neuer Arbeiten zu bewältigen hatte. Zahlreiche Maßnahmen für den Aufbau der Verwaltung, Bereitstellung von Post, Telegraph, Fernsprecher und Funk, in den neuen Gebieten und die Ausgestaltung des Kraftpostdienstes in der Ostmark und im Sudetengau mußten in kürzester Zeit erledigt werden. In den heimgekehrten Gebieten und im Altreich nahm die Beanspruchung der Post- und Fernmeldeeinrichtungen in den einzelnen Dienstzweigen lebhaft zu.

Bei der Briefpost wurde mit über 7,9 Milliarden beförderter Briefsendungen die Vorjahrsleistung um 16 v. H. überschritten. Das Postkraftfahrnetz umfaßte bei Abschluß des Berichtes 3127 Kraftpostlinien mit 81 894 Kilometer Streckenlänge. Die Jahresleistungen der Kraftposten betrugen 127,4 Millionen Nutzende und 131,1 Millionen Kilometer, die der Landkraftposten 77,9 Millionen Kilometer. Im Luftpostverkehr wurden über 21 Millionen Flugkilometer geleistet. Im Postbetriebsdienst wurden 10125 Millionen Buchungen über 208 Milliarden Mark ausgeführt. Der seit dem 2. Januar 1939 auf das Reich ausgedehnte Postsparkassendienst hat schon in der kurzen Zeit seines Bestehens seine Daseinsberechtigung erwiesen. Ende März 1939 waren 795 613 Postsparbücher, darunter 396 932 neue, mit einem Guthaben von über 146 Millionen Mark vorhanden. Die Zahl der übermittelten Telegramme steigerte sich um 25,4 v. H. Im Fernsprechdienst betrug die Zunahme an Sprechstellen 522 792. Die Zahl der Ortsgespräche stieg auf 2624 Millionen, die der Ferngespräche auf 353 Millionen. Die Zahl der Rundfunkempfangsanlagen war Ende März 1939 auf 12 415 121 gestiegen und hat damit erneut um fast 30 v. H. zugenommen. Der Fernsehdienst wurde weiter ausgebaut.

Die fortschreitende Steigerung der Leistungen, notwendige Verbesserungen und Neuerungen und die Rückkehr der befreiten Gebiete erforderten eine beträchtliche Vermehrung der Gefolgschaft. Am Ende des Berichtsjahres waren 90 426 Kräfte mehr vorhanden. Die Anstellungs- und Beförderungsverhältnisse wurden günstiger gestaltet. Auch war es wieder möglich, Hilfskräfte mit längerer Dienstzeit in das planmäßige Beamtenverhältnis zu übernehmen. Verdiente Nationalsozialisten, Kinderreiche, Sieger im Reichsberufswettkampf und besonders tüchtige und befähigte Kräfte wurden dabei mit Vorrang berücksichtigt.

Für das Rechnungsjahr 1938 betragen nach der Gewinn- und Verlustrechnung die Betriebseinnahmen 2347 Millionen Mark und die Betriebsausgaben 2314 Millionen Mark einschließlich der Ablieferung an das Reich in Höhe von 164 Millionen Mark.

Neue Bestimmungen über den roten Winkel

Der Reichsverkehrsminister spricht den Zulassungsstellen seinen Dank für die bei der Durchführung der Verordnung über die Weiterbenutzung von Kraftfahrzeugen geleistete Arbeit aus und gibt ihnen gleichzeitig Richtlinien für die weitere Tätigkeit. Als Ziel der Verordnung bezeichnet der Minister die Drosselung der Benutzung von Personenkraftwagen und Krafträdern auf 15 Prozent des Bestandes vor Kriegsausbruch, also die Stillegung von 85 Prozent. Die Drosselung soll nicht schematisch erfolgen. Sie wird in manchen Bezirken bis auf 10 oder 8 Prozent möglich sein, in anderen mit Rücksicht auf die Verkehrsbedürfnisse nicht bis auf 15 Prozent erfolgen können. Wo ein dichtes öffentliches Verkehrsnetz vorhanden ist, namentlich in den Großstädten, wird im allgemeinen unter 15 Prozent heruntergegangen werden können. Mit der Drosselung des Personenverkehrs soll eine bessere Versorgung des Güterverkehrs erreicht werden. Lastkraftwagen sollen deshalb in der Regel bewinkelt werden. Bei Verneinung des öffentlichen Interesses für einen bestimmten Betrieb kann gegebenenfalls Verwendung an anderer Stelle in Frage kommen. In Zukunft wird auch bei den von Wehrersatzinspektionen beorderten oder freigestellten Kraftfahrzeugen in jedem Einzelfall, bei bereits bewinkelten Fahrzeugen im Wege der Nachprüfung, streng untersucht werden, ob ein öffentliches Interesse an der zivilen Weiterbenutzung besteht. Bei Lastkraftwagen ist eine solche Nachprüfung in der Regel nicht nötig. Im übrigen stellt der Minister fest, daß über die Bewinkelung die Umstände des Einzelfalles entscheiden. Auch soziale Gesichtspunkte sind dabei zu berücksichtigen. Familienväter, Kriegsbeschädigte und Opfer der Arbeit werden die Entscheidung über die Weiterbenutzung ihres Fahrzeugs oft durch Hinweis auf ihre persönlichen Verhältnisse erleichtern können. Der Mißbrauch eines bewinkelten Fahrzeugs soll rücksichtslos verfolgt werden. Mißbrauch kann auch der betreiben, der den Wagen zur Verfügung gestellt hat oder darin mitgefahren ist. Gegenüber allen Beteiligten ist zu prüfen, ob neben der Entfernung der roten Winkel weitere Maßnahmen erforderlich sind. Personenwagen mit Anhänger dürfen in der Regel nicht als Einheit weiterbenutzt werden. Zur wirksamen Ueberwachung sollen die roten Winkel nur auf dem vorderen Kennzeichenschild des Wagens und dem hinteren des Anhängers angebracht werden, nicht aber auf dem hinteren Schild des Kraftwagens. Aerzte können die roten Winkel bekommen, wenn sie in größerem Umfange Hausbesuche zu machen haben. Landwirte, wenn ihnen Pferd und Wagen nicht mehr zur Verfügung stehen. Auch bei Jagdausübungsberechtigten ist im Einzelfall zu prüfen, ob zur Durchführung der Abschußpläne oder zur Hege des Wildes die Benutzung eines Kraftfahrzeugs im öffentlichen Interesse liegt. Hinsichtlich des Hubraums ist mit weiteren Verschärfungen im Augenblick nicht zu rechnen, insbesondere sollen Personenwagen über 1,7 Liter nicht allein wegen ihres Hubraums stillgelegt werden. Die ständige scharfe Nachprüfung der Weiterbenutzung der Kraftfahrzeuge ist in Zukunft die Hauptaufgabe der Zulassungsstellen. Dabei sollen sie auch Anregungen aus dem Publikum nachgehen, nicht jedoch anonymen Anzeigen.

Allerlei Neuigkeiten

Schweres Zugunglück in Schweden. In der Provinz Oesergoetland stießen zwei Züge zusammen. Nach den bisherigen Meldungen wurden ein Toter und 32 Verletzte festgestellt.

10 Millionen Besucher in der Schweizerischen Landesausstellung. In Zürich wurde die Schweizerische Landesausstellung geschlossen, die große Erfolge zu verzeichnen hatte. In fünf Monaten hatte die Veranstaltung über zehn Millionen Besucher.

Dampferzusammenstoß. Der italienische Dampfer „Manzoni" (3955 Tonnen) stieß etwa 5 Kilometer von Deal entfernt mit dem amerikanischen Dampfer „Kransford" (6090 Tonnen) zusammen. Die „Manzoni" wurde schwer beschädigt. Der amerikanische Dampfer verlor Anker und Kette.

Britischer Dampfer von britischen Festungsgeschützen versenkt. Die Honululuer Tageszeitung „Star Bulletin" veröffentlicht den Augenzeugenbericht eines Ueberlebenden des britischen Dampfers „Delphin", der diesem Bericht zufolge bei der Einfahrt in Lyttleton Harbor auf Neuseeland durch britische Festungsgeschütze irrtümlich versenkt wurde.

Rogelwitz ehrt seinen tapferen Sohn.

Feierliche Gemeinderatssitzung zu Ehren Ernst Dziallas.

Die „Brieger Zeitung" schreibt: Unter der Besatzung des U-Bootes, das in der Bucht von Scapa Flow zwei britische Schlachtschiffe torpediert hat, befindet sich neben zwei weiteren Schlesiern auch ein Sohn unserer engeren Heimat, der Obermaat Ernst Dziallas aus Rogelwitz Pechhütte.

Seit Mittwoch nun befindet sich Obermaat Ernst Dziallas in seinem Heimatdorfe, nachdem er in seinem Heimathafen und in Berlin zusammen mit seinen Kameraden mit ungeheuerem Jubel empfangen worden ist und seit diesem Tage die Begeisterung und die Liebe seines deutschen Volkes gespürt hat. Die Stille und Abgeschiedenheit des kleinen Walddorfes duldet Jubelstürme nicht, wie sie in Berlin heute Selbstverständlichkeit sind. Und doch hat das kleine Rogelwitz seinem Sohne eine Ehrung bereitet, mit der sich die Gemeinde selbst geehrt hat. Für Sonnabend abend hatte Bürgermeister Lerche eine Gemeinderatssitzung in dem festlich geschmückten Saale des Gasthauses anberaumt, zu der neben den Beigeordneten und Gemeinderäten auch die Angehörigen Ernst Dziallas, die in Rogelwitz gerade auf Urlaub weilenden Soldaten und zahlreiche Gäste, darunter der Ortsgruppenleiter der NSDAP. und der Amtsvorsteher, erschienen waren. Erfreulich war, daß auch einige Gemeindeglieder, namentlich die männliche Jugend des Dorfes, als Zuhörer erschienen waren.

Kurz nach 20 Uhr eröffnete Bürgermeister Lerche, der zur Feier des Tages Orden und Ehrenzeichen angelegt hatte, die Gemeinderatssitzung. Zu seiner Rechten saß der junge U-Boot-Held im Schmucke des Eisernen Kreuzes und zu seiner Linken dessen Mutter, geschmückt mit dem Ehrenkreuz der kinderreichen Mütter. Bürgermeister Lerche gedachte zunächst in diesem Kriege Gefallenen und wies dann auf die besondere Bedeutung dieser Sitzung hin. Er begrüßte besonders herzlich die Soldaten der Gemeinde, unter denen sich auch ein mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichneter Unteroffizier befand, der, schwer verwundet gewesen, sich wieder auf dem Wege der Genesung befindet. Und dann wandte er sich an Ernst Dziallas. Der Bürgermeister sprach von dem Stolz der Gemeindeglieder und von der Freude, die alle beseele, einen der Helden von Scapa Flow unter sich zu wissen. Das Protokollbuch der Gemeinde, das nun gerade 100 Jahre alt und nahezu voll sei, könne keinen würdigeren und schöneren Abschluß finden, als mit dem Protokoll von dieser für die Gemeinde Rogelwitz denkwürdigen Gemeindesitzung. Bürgermeister Lerche übermittelte dem Obermaat dann die Grüße des Landrats und überreichte ihm auch ein Geschenk: ein Sparkassenbuch mit herzlicher Widmung, in das der Landrat aus seinem Dispositionsfonds einen Betrag eingezeichnet hatte.

Nachdem darauf Amtsvorsteher Ukas—Mangschütz den jungen Helden zu seinem Erfolge beglückwünscht und dem Stolze der Heimat Ausdruck gegeben hatte, nahm Ortsgruppenleiter von Storm—Margschütz das Wort, um Ernst Dziallas die Freude, den Stolz und die Anerkennung der Partei seines Heimatkreises auszusprechen. Er überbrachte dabei die herzlichen Grüße des Kreisleiters. Der Ortsgruppenleiter feierte dann in beredten Worten die Ruhmestaten unserer Soldaten zu Lande, zur Luft und zur See und schloß mit einem begeistert aufgenommenen Sieg Heil auf den ersten Soldaten des Reiches, unseren geliebten Führer.

Nach einer Pause, während der sich der Bürgermeister mit den Beigeordneten zu einer Beratung zurückzog, wurde die Gemeinderatssitzung geschlossen, und es begann der gesellige Teil der Veranstaltung, der sich lange ausdehnte und in dessen Verlauf Ernst Dziallas von seinem und seiner Kameraden Empfang beim Führer berichtete. Bei dem Erzählen strahlten die Augen des jungen Helden vor Stolz und Begeisterung. Der Händedruck des Führers und seine Worte werden dem schneidigen U-Boot-Kämpfer der schönste Dank und eine Erinnerung für's Leben sein.

Schlesiens Pferdezucht

Große Fortschritte in der Aufzucht bodenständiger Hengste.

Nunmehr liegt das Gesamtergebnis der in diesem Jahr dezentral in Liegnitz, Glogau, Breslau und Neiße durchgeführten Hengsthauptkörung vor. Im züchterischen Interesse war diese Dezentralisierung um so mehr zu bedauern, als in den letzten Jahren nach dem Urteil aller Sachverständigen ein solch guter Jahrgang wie auf der diesjährigen Körung nicht vorgestellt wurde. Zweifellos wäre, wenn eine Prämiierung der Hengste, die mit Rücksicht auf die an vier verschiedenen Orten stattgefundene Veranstaltung unterbleiben mußte, durchgeführt worden wäre, ein sehr großer Teil hoch prämiiert worden.

Anschließend an die jeweiligen Körungen wurden dem Oberlandstallmeister Dr. Seuffert die für den Ankauf für staatliche Gestüte in Frage kommenden Hengste vorgeführt. Es muß als ein besonderer Erfolg der schlesischen Pferdezüchter gewertet werden, wenn insgesamt sechs Warmblut- und zehn Kaltblutbengste für die staatlichen Gestüte angekauft wurden.

Eine weitere besonders erfreuliche Feststellung ist die, daß von den vorgestellten Warmblutbengsten etwa 80 v. H. und von den Kaltblutbengsten 75 v. H. in Schlesien aufgezogen worden waren. Die Förderungsmaßnahmen für die Aufzucht bodenständiger Hengste zeigt also in der Warmblutzucht die ersten sehr erfreulichen Erfolge.

Sowohl die schlesischen Landgestüte wie auch die schlesische Eigenhengsthaltung sind somit durch unbeirrbaren Züchterfleiß um eine Anzahl wertvoller Hengste bereichert worden. Das außerordentlich erfreuliche Ergebnis der diesjährigen Hengsthauptkörung wird zweifellos ein weiterer Ansporn für die schlesischen Pferdezüchter sein.

Trebnitz. Gemeiner Diebstahl. Zu einem Bauern in Buchwald, Kreis Trebnitz, dessen Söhne im Felde stehen, kam ein fremder junger Mann in Arbeit. Nach einer Woche verschwand er plötzlich unter Mitnahme eines Anzuges und der Schuhe eines Sohnes des Bauern. Unter dem Vorwand, in einem Nachbardorf eine Besorgung zu erledigen, hatte er sich außerdem ein Fahrrad geliehen, das nun auch verschwunden ist.

Namslau, den 1. November 1939

= **Goldene Hochzeit.** Am 2. November feiern die Joh. Nitschke'schen Eheleute in Michelsdorf das Fest der goldenen Hochzeit in seltener geistiger und körperlicher Frische. Die Jubilare erfreuen sich größter Wertschätzung in hiesiger Gemeinde, zumal sie ununterbrochen 46 Jahre auf dem hiesigen Dominium tätig sind. Die Jubilarin ist Inhaberin des goldenen Ehrenzeichens für kinderreiche Mütter. (Auch unsere besten Glückwünsche!)

NS-Schwestern ziehen in Ostoberschlesien ein.

(Die NSV übernimmt die Betreuung der Kranken.)

In den letzten Tagen haben NS-Schwestern und blaue NSV Schwestern die Pflege und Betreuung der Kranken in mehreren großen Krankenhäusern Ostoberschlesiens übernommen. Es sind dies vor allem Schwestern aus den westlichen und mitteldeutschen Gauen, die hier zusammengezogen worden sind und nun ein neues Arbeitsfeld in Ostoberschlesien gefunden haben. Der Abzug der polnischen und der Einzug der deutschen Schwestern vollzog sich überall völlig reibungslos. Die Krankenpflege wurde bisher übernommen: im Knappschaftskrankenhaus in Königshütte mit 541 Betten, im Kreiskrankenhaus Tarnowitz mit 150 Betten, im Städtischen Krankenhaus in Kattowitz mit 360 Betten, im Provinzialkrankenhaus in Lublinitz mit 110 Betten. Für die Betreuung dieser Krankenhäuser wurden von der NSV 61 NS-Schwestern mit 2 Oberinnen und 83 Schwestern des Reichsbundes der Freien Schwesternschaft (blaue NSV-Schwestern) eingesetzt. Es ist auch bereits geplant, in Kattowitz und Königshütte ben Krankenhäusern Krankenpflegeschulen anzugliedern, die den Nachwuchs an Pflegepersonal für Ostoberschlesien erziehen sollen. Außerdem wurden in diesem Teil Schlesiens 30 Säuglingsschwestern eingesetzt, die ihre Arbeit auf dem Gebiete der Wohlfahrts- und Jugendpflege in den einzelnen Kreisamtsleitungen übernehmen.

Auch im Winter ist die Arbeitsmaid unentbehrlich.

NSG Ueberall im Gau Schlesien hat sich die neue Arbeitsmaid bereits gut bei ihren Bauern eingewöhnt. Am Morgen schon drücken die Kinder die Näschen an den Fensterscheiben platt und schauen nach ihrer „Tante" aus, oder sie laufen ihr auf der Straße entgegen. Auch die Bäuerin wartet täglich auf sie und strahlt bei ihrem Kommen über das ganze Gesicht. Mit frischem Mut geht die neue Arbeitsmaid an die Arbeit. Sie fährt mit dem Bauern hinaus auf das Feld. Oft bleibt sie auch zu Hause, hütet die Kinder und versorgt das Vieh, denn viel zu tun gibt es in Haus und Hof immer, aber stolz ist das Mädel, der Bäuerin einen Teil ihrer Arbeit abnehmen zu dürfen. Den ganzen Sommer schon hat der große Flickkorb in der Kammer gestanden und gewartet, daß sich die Bäuerin endlich seiner annehme. Aber sie hatte dazu gar keine Zeit. Es gab viel zu tun. Den ganzen Tag war sie auf dem Feld, an Flicken und Stopfen war nicht zu denken. Immer größer wurde der Inhalt des Korbes, Kinderhemdchen und Bubenhosen, Bettwäsche und ein riesengroßer Berg von Strümpfen hatten sich angesammelt. — Jetzt in den regnerischen Tagen hat sich nun die Arbeitsmaid erbarmt und den großen Flickkorb in die warme Stube geholt. Sie sitzt bei den Kleinen und erzählt ihnen schöne Geschichten, daß sie ganz rote Bäckchen und leuchtende Augen bekommen. Fleißig führt dabei ihre Hand die Nadel, die schadhaften Hemdchen werden ausgebessert, die zerrissenen Bubenhosen bekommen einen neuen Boden. Vielleicht sind es die ersten Flicken, die die Maid eingesetzt hat; aber es ist ja gar nicht so schwer, wie sie gedacht hat, und nun freut sie sich, daß ein Teil der Arbeit geschafft ist.

= **BDM stellt Luftschutzlehrkräfte.** Um die Ausbildung der 13- und 14-jährigen Jungmädel im Luftschutz sicherzustellen, geht jetzt der Bund Deutscher Mädel in enger Zusammenarbeit mit den Landesgruppen des Reichsluftschutzbundes an die Auswahl von Lehrkräften für diesen Zweck. Diese Lehrkräfte kommen aus dem BDM und umfassen zum größten Teil Führerinnen der Jahrgänge 1918—1921. Der erste der 6tägigen Lehrgänge, die von jetzt ab laufend eingerichtet werden, fand bereits in der Landesgruppen-Luftschutzschule Breslau-Birkenwäldchen statt und hatte das erfreuliche Ergebnis, daß alle 42 Lehrgangsteilnehmerinnen sich voll bewährten und nun zum Einsatz in ihren Einheiten und als Helferinnen der örtlichen Luftschutzwarte bereitstehen. Der Lehrplan umfaßte neben Sport und Theorie vor allem praktische Uebungen, wie: Luftschutzraumbau in behelfsmäßiger Ausführung, Einsatz der Selbschutzkräfte bei der Brandbekämpfung sowie die Heranziehung der Frau im Selbstschutz. Der Lehrgang, dem ein zweiter vom 6—12 November folgt, stand unter Leitung von Pg. Lenninger und wurde vom Landesgruppenführer des RLB, Pg. von Holleufer, eröffnet.

Die Qualitäts-Zahnpaste
Chlorodont
wirkt abends am besten

Generalmajor a. D. Freydorff †

In Görlitz verstarb im 74. Lebensjahr Generalmajor a. D. Freydorff, der in weiten Kreisen Schlesiens bekannt ist. Der Verstorbene, ein gebürtiger Pommer, begann seine militärische Laufbahn beim Infanterie-Regiment 19 in Görlitz. Er war dann Oberleutnant im Großen Generalstab, Hauptmann und Kompaniechef im Infanterie-Regiment 151. Als Major und Bataillonskommandeur gehörte er dem „Deutschen Ordensregiment 152" an und wurde 1913 unter Beförderung zum Oberstleutnant zum Kommandeur der Kriegsschule in Kassel ernannt. Bei Kriegsausbruch rückte er als Kommandeur des Landwehr-Infanterie-Regiments 83 ins Feld. Später war er Kommandeur des Grenadier-Regiments König Friedrich Wilhelm I. (2. Ostpreußisches) Nr. 3 und führte das Regiment in den schweren Kämpfen in Galizien, in den Karpaten und um Verdun. Nach seiner Beförderung zum Oberst führte er die erste und dann die zweite Infanteriebrigade bis zu seiner Versetzung als Kommandeur des Landwehrbezirks Posen.

Nach seinem Ausscheiden wurde Kommandeur Freydorff der Charakter als Generalmajor verliehen. Er war Träger einer Reihe hoher Kriegsauszeichnungen. Als Führer des Offiziervereins von Courbière und des Courbière-Bundes hat er sich große Verdienste erworben. Aus Gesundheitsrücksichten mußte er dieses Amt vor zwei Jahren abgeben. Von einem langen und schweren Leiden wurde er nun erlöst.

Uebergangsregelung im Schornsteinfegerrecht. Durch eine Verordnung des Reichswirtschafts- und Reichsinnenministers werden Uebergangsmaßnahmen im Schornsteinfegerrecht getroffen. Die Altersgrenze wird aufgehoben. Frühere Bezirksschornsteinfegermeister, die das 75. Lebensjahr noch nicht überschritten haben, werden verpflichtet, sich unverzüglich bei der für ihren früheren Kehrbezirk zuständigen höheren Verwaltungsbehörde zu melden. Lehrlinge dürfen vom Beginn des zweiten Lehrjahres ab Kehrarbeiten selbständig ausführen. Die Feuerstättenschau ist durchzuführen, ihr Umfang kann jedoch bei Kräftemangel beschränkt werden. Bei der Besetzung eines freien oder neugebildeten Kehrbezirks sind auch diejenigen rangälteren Bewerber zu berücksichtigen, die zur Wehrmacht oder zu einer Schutzgliederung außerhalb der Wehrmacht einberufen sind.

Wer erhält Räumungsfamilienunterhalt? Ein gemeinsamer Runderlaß des Reichsinnen- und des Reichsfinanzministers gibt Anweisungen über die Familienunterstützung bei Räumung oder Freimachung von gefährdeten Gebieten oder Wohngebäuden im Falle des besonderen Einsatzes der Wehrmacht. Die Gewährung des Räumungsfamilienunterhalts setzt danach voraus, daß die Freimachung des Wohnortes des Antragstellers behördlich angeordnet ist. Hat der Antragsteller seinen Wohnort verlassen, ohne daß diese Voraussetzungen vorliegen, so ist Räumungsfamilienunterhalt nicht zu gewähren. Wird später die Freimachung behördlich angeordnet, so ist beim Vorliegen der sonstigen Voraussetzungen vom Zeitpunkt der Anordnung ab Räumungsfamilienunterhalt zu geben. Zuständig für die Gewährung ist der Stadt- oder Landkreis des neuen Aufenthaltsorts. Der Erlaß regelt auch die Kosten der Ueberführungen. Im übrigen gelten die neuen Vorschriften über den Familienunterhalt bei Einberufungen mit den Tabellensätzen sinngemäß auch für den Familienunterhalt der von der Freimachung Betroffenen. Soweit die Betroffenen schon bisher hauptberuflich tätig waren und auch weiterhin für den Arbeitseinsatz in Betracht kommen, haben sie sich bei dem zuständigen Arbeitsamt als Arbeitsuchende zu melden.

Zeitungsträger auf einer neuen Zeitungsmarke. Die Deutsche Reichspost gibt zwei Sondermarken zu fünf und zehn Reichspfennigen heraus, die nur für Drucksachen mit Zeitungen nach dem Ausland bestimmt sind. Die Sendungen sind durch den Vermerk „Drucksachen (Zeitungen nach dem Ausland)" zu kennzeichnen. Das Bild der beiden Marken zeigt einen Teil der Erdkugel und einen Zeitungsträger. Es enthält am oberen Rand das Wort „Zeitungsmarke". Die Marken werden vom 1. November an bei solchen Postämtern und Postamtsstellen abgegeben, bei denen hierfür ein Bedürfnis besteht. Ein Zwang, diese besonderen Marken zu verwenden, besteht nicht; andere als die erwähnten Sendungen dürfen jedoch nicht mit den Sondermarken freigemacht werden.

Das Bild des November

Tage grau in grau wechseln mit mattem Sonnenlicht. Die Himmelskönigin hat Mühe, ihre Strahlen hindurchzuzwingen. Frostig sind die Abendwinde, und die Wolkenballen wirken lastend auf das Gemüt. Wenn aber Helle uns grüßt an sonnigem Tag, dann lebt man auf. Das letzte Laub der Birken glüht gelb zwischen dunklen Nadelbäumen, die Weidenzweige schimmern violett. Wie schön die Heimat ist allüberall! Sie fordert zum Ausharren auf und gibt Kraft zugleich.

In klaren Nächten schimmern Myriaden von Lampen im Weltenmeer mit eigenem oder erborgtem Schein. Die Zeit zwischen dem 12. und 14. November beschert reiche Sternschnuppenschwärme.

Der November ist reich an Winden, und zwar sehr unangenehmen. Niemand läßt den Luftströmungen Gerechtigkeit angedeihen, dabei ist der Wind ein unentbehrlicher Ausgleichsfaktor. Er verteilt den Sauerstoff, das Kohlendioxyd und den ebenso lebenerhaltenden Wasserdampf. Er jagt die Wolken, verdichtet den Nebel, zerteilt ihn und verschafft den Sonnenstrahlen freie Bahn. Er treibt die Segelboote der Fischer aufs Meer zu ihrer ernährungswichtigen Arbeit. Viele, viele Samen sind seine gefiederten Fahrgäste. Pflanzen sind noch zahlreich auf Reisen. Würde man ein dichtes Netz aufstellen in der Luft, so würde man erstaunt sein über all die Wanderer wider Willen, die in die Falle gehen. Manche sind mit reicher Wegzehrung, andere mit kärglichem Vorrat ausstaffiert. Ein verspäteter Löwenzahn jagt an uns vorüber mit seinem zierlichen Krönchen, Birkensamen schwirren in die Ferne, breit sich verstreuend; kilometerweit kann ihr Flug gehen. Der Wind ist selbst für den Menschen belebend, wenn auch manchmal erkältend. Er gewährleistet eine gesunde Massage an Gesicht und Händen.

Noch immer ziehen einige Vögel. Der November bringt uns nordische Gäste. Der schönbefiederte Seidenschwanz stellt sich ein. Kleine oder größere Trupps fallen in die Bäume und suchen nach Futter. Stand- und Strichvögel beleben Wälder, Gärten, Hecken und Felder: Zeisige, Meisen und Distelfinken. Ihre muntere Gesellschaft wird uns viel augenfälliger: sie halten sich in Trupps zusammen; außerdem ist das Vielerlei des Sommers ärmer geworden.

Die Sorge des Bienenvaters gilt seinen fleißigen Immen. Er hat ihre Wohnungen vor zu großer Auskühlung, seine Sorgenkinder vor Hunger zu schützen. Kurz und gut: allüberall müssen Hände sich regen, und so „in lauter kleinen Teilchen, in lauter kurzen Weilchen zerstiebt die Zeit taguns, tagelu"! Und mit dieser Erkenntnis mutig hinein in den Winter, mutig hindurch durch schwere Wochen!

Selbst die Postkutsche war schneller. In Hildebrandshausen brachte der Postbote einem Einwohner jetzt eine Postkarte, die am 14. Dezember 1929 in Stolp in Pommern geschrieben wurde und auch den Poststempel dieses Tages trägt. Nach zehn Jahren ist sie endlich an ihren Bestimmungsort gekommen. Der Empfänger hat in dieser Zeit den Absender, mit dem ihn nur eine Zufallsbekanntschaft verband, schon völlig vergessen.

Freiheitskundgebung in Rybnik

Gauleiterstellvertreter Bracht sprach.

Auf dem festlich geschmückten stimmungsvollen Ring des nunmehr gleichfalls heimgekehrten Rybnik fand am Sonntagnachmittag die Freiheitskundgebung der NSDAP. statt, auf der der Stellvertretende Gauleiter von Schlesien, Bracht, auch diese Stadt und den Kreis Rybnik aufnahm in die ewige Schicksalsgemeinschaft des gesamten deutschen Volkes.

Kreisleiter Hawellek eröffnete dann die Kundgebung. Unter den Klängen des Liedes vom guten Kameraden wurde in feierlicher Weise all der Toten gedacht, die für Deutschland und das deutsche Volk ihr Leben gelassen haben. Dann ergriff Gauleiterstellvertreter Bracht das Wort, um etwa folgendes auszuführen: „Man könne all das, was in den letzten Wochen Großes hier geschehen sei, nur begreifen, wenn man den ersten fundamentalen Grundsatz des neuen nationalsozialistischen politischen Erkennens und Denkens erkenne, daß alle die, die irgendwo und irgendwie einmal aus deutschem Blute geboren sind, zum deutschen Volke gehörten für alle Zeiten. Der zweite Grundsatz sei, daß es auf dieser Welt für ein Volk auf die Dauer kein Recht geben könne, wenn dieses nicht imstande sei, hinter seinen Anspruch auf dieses Recht auch die wirkliche Macht zu setzen, die dem Recht zum Durchbruch verhelfe. Diese Erkenntnis habe den Führer vom ersten Tage seiner Wirksamkeit an geleitet. Ihr sei", so rief der Gauleiterstellvertreter den Tausenden zu, „in ein Reich heimgekehrt, das unter seinem Führer Adolf Hitler so stark geworden ist, daß es jeden Versuch zurückzuweisen imstande ist, der Deutschland seine Lebensrechte nehmen wolle. Das neue Deutschland aber trage die Voraussetzungen in sich, ein freies, glückliches Volk erstehen zu lassen."

Der Gauleiterstellvertreter wies auf die Friedensliebe des deutschen Volkes und seiner Führung hin und betonte, daß man aus dem Kampf aufgezwungen habe. Diese Tatsache, die nun einmal nicht aus der Welt geschafft werden könne, verpflichtet uns aber, alle Kräfte in den Dienst der großen Gemeinschaft zu stellen. Er schloß seine Ausführungen mit dem Appell an die Versammelten, daß jeder an seiner Stelle seine Pflicht tun solle, dann werde ein Deutschland erstehen, das nach außen frei und gewaltig und nach innen einig und geschlossen ist. Der Nationalsozialist werde auch auf diesem Gebiet wie überall seine Kräfte einsetzen, um die vielgestaltigen Probleme einer glücklichen und zufriedenstellenden Lösung entgegenzuführen.

Nach der immer wieder von Beifall und Zustimmung der Tausende unterbrochenen Rede des Gauleiterstellvertreters forderte Kreisleiter Hawellek Rybniks Bevölkerung auf, nunmehr mit aller Kraft an die Arbeit für Großdeutschland heranzugehen. Die gewaltige Kundgebung klang aus in den Führergruß und in den Gesang der Lieder der Nation.

Wer will zur Schutzpolizei?

Auf Befehl des Führers stellt die Schutzpolizei infolge der ihr in Polen neu gestellten Aufgaben einmalig eine größere Anzahl von ungedienten Wehrpflichtigen der Geburtsjahrgänge 1909 bis 1912 und eine beschränkte Anzahl aus den Geburtsjahrgängen 1918 bis 1920 ein. Die Dienstzeit bei der Schutzpolizei wird nach Maßgabe besonderer Bestimmungen auf die Wehrdienstzeit angerechnet. Bedingungen für die Einstellung: Volle SS- und Polizeidiensttauglichkeit, Mindestgröße 170 cm (in Ausnahmefällen 168 cm), einwandfreie Lebensführung. Auf das Lebensalter wird bei der Besoldung Rücksicht genommen. Merkblätter, die alles weitere enthalten, sind bei der nächsten Dienststelle der Schutzpolizei oder der Gendarmerie sowie bei jeder noch bestehenden SS-Dienststelle erhältlich, wo auch jede Auskunft erteilt wird.

Rufe der Jugend

Sinnbild des Frontkämpfers

Wie der deutsche Stahlhelm entstand.

Ein deutscher Arzt war es, dessen Idee vielen Soldaten das Leben retten sollte. Professor Bier, der im Weltkriege in vielen Feldlazaretten wirkte, stellte fest, daß die größte Anzahl der Kopfwunden durch kleine, oft winzige Granatsplitter und durch Schrapnellkugeln hervorgerufen wurde, die die damaligen Lederhelme der Soldaten durchdrangen. Diese Beobachtung teilte er im Jahre 1915 dem Professor Schwerd von der Technischen Hochschule in Hannover mit, den er zufällig im Felde traf. Beide Männer waren sich sofort darin einig, daß die Wissenschaft dem Soldaten durch die Schaffung eines starken Metallhelmes helfen könne. Professor Schwerd schlug als Material den harten Chromnickelstahl vor, und Professor Bier unterbreitete den Plan dem Kriegsministerium, das sofort verschiedene Stahlhelmformen herstellen ließ.

Metallfachleute, Aerzte und Geschoßsachverständige stellten ihre Versuche an den Modellen an, auf dem Schießplatz Kummersdorf wurden die Stahlhelme vor einer Kommission auf ihre Schußfestigkeit geprüft. Das beste Modell wurde von der Industrie dann in Massen angefertigt, und schon im Januar 1916 trugen deutsche Truppen erstmalig den Stahlhelm, wie wir ihn heute kennen. Sein vorn und hinten herunterzugezogener Rand schützt Stirn und Nacken, und durch seine Form ist er z. B. dem französischen Tellerhelm, der „Melone", überlegen.

Vor zwei Jahren etwa ließ die deutsche Wehrmacht eine wichtige Verbesserung des Stahlhelms vornehmen. Sein Gewicht, das ursprünglich 1365 Gramm betrug, wurde um 200 Gramm vermindert, ohne daß die Schutzwirkung dadurch verringert wurde. So gibt der deutsche Stahlhelm allen unseren Soldaten guten Schutz und ist durch seine Zweckmäßigkeit und schöne Form zum Sinnbild des deutschen Frontkämpfers geworden.

Heimliche Apfelernte

Die Pimpfe sind eine Stunde früher aufgestanden als Herr Polling und sein Schäferhund. Mit einem Handkarren schieben sie die Landstraße entlang in den frostigen Morgen hinein. Bei den ersten Apfelbäumen machen sie halt und pusten sich die klammen Finger warm, und dann beginnt eine eifrige Arbeit.

Herr Polling, dem die Apfelbäume gehören, steht an seinem Gartenzaun und beobachtet das emsige Treiben der Jungen unter seinen Obstbäumen. Der Schäferhund lauft und zerrt wie toll an der Kette, wenn sich auf die vermutlichen Diebe zu stürzen. Aber so sehr Herr Matthias Polling mit dem Feldstecher auch lucht, er findet keinen Pimpf zwischen den gelben Blättern und den rotbäckigen Grabensteinern. Das ist fast unglaublich! Herr Polling besteigt kopfschüttelnd sein Stahlrad und trampelt in Richtung Obstbäume los.

Dann steigt Herr Polling dicht vor den Pimpfen ab, und ehe er sich recht besinnt, grüßt ihn ein Pimpf und meldet: „Kundgang 2/17 beim Fallobstsammeln für die NSV.!"

„Ist gut, Junge, ist schon gut!" murmelt Polling überrascht und weiß nichts Besseres zu tun, als den eifrigen Pimpfen zuzusehen. Heimlich sucht er aber schon einen Baum aus, den sich die Pimpfe zum Lohn nachher auch von oben mal besehen und betasten können; denn das ginge ja zu weit, daß die Jungen zur Apfelzeit nicht auch mal direkt vom Baum ernten sollten.

Kho.

Liegnitz. Schwerverletzter im Straßengraben aufgefunden. Auf der Reichsstraße Liegnitz—Haynau in der Nähe von Fellendorf wurde von einem Gendarmeriebeamten ein schwerverletzter Radfahrer aus Liegnitz im Straßengraben aufgefunden. Das Fahrrad lag beschädigt neben ihm. Da der Verletzte besinnungslos war, konnte er noch keine Angaben über seinen Unfall machen. Wahrscheinlich ist er von einem Kraftwagen angefahren worden, und vermutlich liegt Fahrerflucht vor.

Jauer. Drei Generationen im Dienste eines Betriebes. Dem Landarbeiter Hermann Seliger in Girlachsdorf, Kreis Jauer, wurde das vom Führer verliehene Treudienst-Ehrenzeichen für 50jährige treue Arbeit überreicht. Seliger ist seit 50 Jahren ohne Unterbrechung auf dem Dominium Girlachsdorf tätig; zuerst war er Schäfergehilfe seines Vaters, später wurde er landwirtschaftlicher Freiarbeiter. Die Familie Seliger steht bereits in drei Generationen seit mehr als hundert Jahren im Dienst der Grafen von Hochberg, denen das Dominium Girlachsdorf gehört.

Neumarkt. Treudienst-Ehrenzeichen verliehen. Als Anerkennung für langjährige treue Arbeit im Dienste der Deutschen Reichspost erhielt Gastwirt und Posthalter Paul Schneider in Schöneiche das vom Führer gestiftete Silberne Treudienst-Ehrenzeichen verliehen.

Freiburg. Auf der Heimfahrt vom Tode überrascht. Der frühere Kaufmann Schild aus Strehlen wollte in Freiburg zu Besuch. Als er auf den Bahnhof gehen wollte, um die Heimfahrt anzutreten, wurde er auf der Straße vom Herzschlag ereilt, der seinem Leben ein Ziel setzte.

Freiburg. Der gefährliche Trunk. Ein hiesiger Einwohner hat in dem Glauben, eine Flasche mit Bier vor sich zu haben, einen herzhaften Schluck. In der Flasche war aber, eingefüllt durch seine Frau, irgendeine selbthergestellte Bohnerflüssigkeit. Der Mann erkrankte und mußte ins Krankenhaus gebracht werden.

Landeshut. Schwer verunglückt. In der Gemeinde Hermsdorf-städtisch stieß der Flußbauarbeiter Josef Mazuch in den Abendstunden bei der Ausfahrt aus dem Wohngrundstück mit einem Kraftwagen zusammen. Er wurde von seinem Fahrrad geschleudert und erlitt eine schwere Gehirnerschütterung. Der Verunglückte liegt im Krankenhaus in Liebau in bedenklichem Zustande danieder.

Neurode. Umbenennung von Schulen. Im Zuge der Neuordnung des Volksschulwesens haben hier zwei Schulen eigene Namen erhalten. Die aus der katholischen und der evangelischen Schule gebildete neue Gemeinschaftsschule heißt jetzt „Schlageter-Schule". Ferner wurde die ehemalige katholische Volksschule in Neurode Buchau in „Hans-Schemm-Schule" umbenannt.

Sulau. Hohes Alter. Der frühere Bürgermeister der Gemeinde Waldwinkel, Kreis Sulau, August Fabisch, vollendete bei bester Gesundheit sein 90. Lebensjahr. Er hat 24 Jahre hindurch die Gemeindegeschäfte verwaltet. Im Alter von 21 Jahren nahm er am deutsch-französischen Kriege 1870/71 teil. Vier seiner Söhne kämpften im Weltkrieg mit, einer von ihnen starb den Heldentod.

Trebnitz. Bei der Arbeit vom Tode ereilt. Der Wirtschaftsgehilfe Zimmermann aus Gr. Ujeschütz wurde, als er mit Feldarbeiten beschäftigt war, plötzlich von einem Unwohlsein befallen. Ein darauf folgender Herzschlag machte dem Leben des Arbeiters inmitten seiner Tätigkeit ein jähes Ende.

Verleger: Franz Otto, Namslau (Schles.)
Druck: Franz Otto (vorm. Oskar Opitz) Buchdruckerei, Namslau.
Verantwortlich für die gesamte Schriftleitung und den Anzeigenteil
Hauptschriftleiter Franz Otto, Namslau.
Zur Zeit ist Anzeigen-Preisliste Nr. 6 gültig.

Unentbehrlich

In jedem Hause ist die Zeitung. Niemand kann dem Weltgeschehen teilnahmslos gegenüberstehen, kann auf den Nachweis guter Einkaufsquellen verzichten. Die Zeitung ist Auge und Ohr des öffentlichen Lebens in der Stadt und auf dem Lande. Wir bitten unsere werte Leserschaft, für Ihr Heimatblatt in Ihrem Freundeskreis zu werben und uns die alte Treue zu halten.

Namslauer Stadtblatt

Voranzeige!

Am Sonnabend, 11. November 1939 um 20,15 Uhr in Namslau bei Schwunick

singt und tanzt der gemischte

russische National-Chor „Bojar"

Dirigent **Eugen Swerkoff**

In Deutschlands Großstädten mit großem Erfolg gastiert.

Sichern Sie sich rechtzeitig einen Platz.

Kreisdienststelle „Kraft durch Freude".

Lehrmädchen

mit guten Zeugnissen (Landjahr absolv.) zum baldigen Antritt oder später für unsere Verkaufsstelle in **Namslau** gesucht.

Bewerbungen an

B. Pohl, Breslau

Matthiasstraße 97 Schokolade- und Zuckerwarenfabrik

2 Zimmer und Küche

per 1. Dezember 1939 von älterem, ruhig. Ehepaar gesucht.

Angebote unter **P. 126** an die Geschäftsst. des Stadtbl.

Zuverlässiges

Hausperſonal

vermittelt eine kleine Anzeige in dem

Namslauer Stadtblatt

Guterhaltenes

Funkgerät

hat preiswert abzugeben.

Haselbachstr. 46.